

Weihbischof Stephan Turnovszky

Kurzpredigten bei der Schiffsprozession auf dem Wörthersee, 15. August 2019

Evangelium Lk 1, 26-38

26 In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret
27 zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

28 Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.

29 Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

30 Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben.

32 Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.

33 Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

34 Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?2

35 Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

36 Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat.

37 Denn für Gott ist nichts unmöglich.

38 Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

1. Klagenfurt- Begrüßung und Einführung

Wohlstandskluft in Europa

In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt.

Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. (Lk 1,26.27)

Sehr geehrte Damen und Herrn, lieber Herr Diözesanadministrator, verehrte Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens, liebe junge Menschen auf dem Lobpreisschiff, die ich als Österreichischer Jugendbischof besonders herzlich grüße,
liebe Schwestern und Brüder!

Voll Dankbarkeit habe ich die Einladung als Prediger bei der heurigen Schiffsprozession an Maria Himmelfahrt angenommen. Zu ihr ist es folgendermaßen gekommen: Als Bischofsvikar für den nördlichen Teil der Erzdiözese Wien, das ist das Weinviertel und das Marchfeld, habe ich mit den Verantwortlichen vor ca. zwei Jahren überlegt, wohin wir im Sommer 2019 unsere Jubiläumswallfahrt „50 Jahre Vikariat“ machen könnten. Die Wahl fiel wegen der berühmten Schiffsprozession auf Kärnten und den Wörthersee. Zunächst war nur die Teilnahme unserer 230 Personen umfassenden Pilgergruppe vorgesehen, doch nach der Abberufung von Bischof Dr. Alois Schwarz wurde ich von Diözesanadministrator Dr. Guggenberger im Juli 2018 ersucht, die Predigten

zu halten. Für mich ist es das erste Mal, dass ich diese wunderbare Marienprozession am Wörthersee miterleben darf, von der ich schon so oft gehört habe und die ihresgleichen sucht.

Sie ist seit 1954 eine Kärntner Tradition geworden, will aber nicht bloß Brauchtum sein, sondern lebendiger Gottesdienst: So wenden wir uns mit den Freuden und Nöten unserer Tage an die Gottesmutter im Vertrauen, dass sie unsere große Freundin, Mutter und Fürsprecherin ist.

Tatsächlich sind heute Abend Land und Zeit reich an Nöten. Ich möchte in den fünf Kurzpredigten des heutigen Abends anhand des Evangeliums von der Verkündigung der Menschwerdung Jesu durch den Engel Gabriel, welches wir vorher gehört haben, einige aktuelle Aspekte ansprechen.

Ich beginne mit dem Blick auf Europa und werde in Maria Wörth mit dem Blick auf Kärnten und die Diözese Gurk-Klagenfurt enden.

In Europa erleben wir große und spannungsreiche Unterschiede: Unterschiede an Wohlstand, an politischer Überzeugung, an Zukunftsperspektive. Es gibt in der Europäischen Union wohlhabende und arme Menschen und Staaten, es gibt liberale und nationalkonservative, es gibt das Vereinigte Königreich, das aus der Union ausscheiden will („Brexit“) und Überlegungen zur Erweiterung der Union. Lassen wir uns nicht täuschen: Es gibt keine Alternative zum gemeinsamen Weg, wenn wir dauerhaften Frieden wollen. Frieden gibt es nur, wenn man die Last und Mühe auf sich nimmt, andere Menschen verstehen zu wollen, wenn man akzeptiert, dass der andere eben anders ist. Und genau das bietet ja große Chancen! Gerade hier in Kärnten am Dreiländereck germanischer, slawischer und romanischer Sprache und Kultur liegt es nahe, für Verständigung und legitime Vielfalt, für europäische Brückenschläge zu werben. Nicht die erstarkenden Nationalismen werden uns Verständigung und Frieden bescheren, sondern nur die Akzeptanz des anderen *als* anderen. In Kärnten haben Sie ein erprobtes Modell dafür, es ist die Zweisprachigkeit. Ich bin leider der slowenischen Sprache nicht mächtig, aber ich grüße alle Menschen slowenischer Muttersprache sehr herzlich und bewundere, wie selbstverständlich die Zweisprachigkeit in der Diözese Gurk-Klagenfurt gelebt wird.

Ich komme zum biblischen Befund: Zu Beginn unseres Evangeliums hat es geheißen:

In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. (Lk 1,26.27)

Ich lese aus diesen Sätzen, dass es um die Verbindungen von sehr Unterschiedlichem geht, um das Bejahen von spannungsreichen Polen:

Zunächst geht es da um den ganz großen Brückenschlag zwischen Himmel und Erde: Der Engel kommt zu uns Menschen. Das soll heißen, dass es für Gott keine Gräben gibt, die zu tief und unüberwindbar wären. Es folgen weitere spannungsreiche Gegensätzen: Der Engel wird ausgerechnet nach Nazareth gesandt. Das ist für damalige Verhältnisse das Ende der Welt, weit weg vom Tempel und von Jerusalem, der Hauptstadt und Stadt des großen König David, der Jahrhunderte vor Jesus Israel dort groß gemacht hatte. Jetzt hingegen ist das Land von den Römern besetzt, unbedeutend geworden und innerlich zerstritten. Die junge Frau aus der Provinz ist mit einem Josef verlobt, der aus diesem königlichen Geschlecht stammt: Auch das ist eine Gegensätzlichkeit, die zusammengeführt wird.

Zuletzt erfahren wir den Namen der jungen Frau: Maria. Es gibt keinen Menschen ohne Namen! Ja, auch die ärmste Bettlerin aus dem ärmsten Land Europas hat einen Namen und ihre Würde. Wenn ich in Wien einem Bettler ein Almosen gebe, dann frage ich manchmal nach seinem Namen und gebe ihm die Hand zum Zeichen, dass ich ihn als Person wahrnehme.

Maria ist allen Menschen mütterlich zugewandt. Unter ihrem Schutzmantel haben alle Menschen und alle Spannungen Platz. Bringen wir ihr im Gebet die großen Spannungen Europas, aber auch die kleinen aus unseren Familien. Gott kann Einheit und Verständigung schenken!

2. Krumpendorf

Unglücke, Naturkatastrophen, Kriege

„Sei gegrüßt, du Begnadete.“ Danach verließ sie der Engel. (Lk 1,28.38)

Wir verbringen heute einen Sommerabend am Wörthersee. Was kann es Schöneres geben? Dazu Kärntnerlieder und diese wunderbare Schiffsprozession. Und doch gibt es unter uns auch viele Menschen, die schwere Lasten zu tragen haben.

Auch in Marias Leben gibt es beides: den Trost der Gottesgegenwart und die bangen Stunden des Leides.

Wenn der Engel an Maria die Worte *„Sei gegrüßt, du Begnadete,“* richtet, dürfen wir annehmen, dass sie von Freude und Frieden durchflutet worden ist. Sie ist wirklich „voll der Gnade“, wie wir im „Gegrüßet seist du, Maria“ beten. Das bedeutet aber nicht, dass Maria nicht auch schwere Stunden kannte, die erlebte sie, obwohl sie voll der Gnade war. Denn Gnade bewahrt nicht vor dem Leid, sondern bewahrt im Leid.

Das deuten die letzten Worte des heutigen Evangeliums an: *„Danach verließ sie der Engel.“* Diese Worte sagen mir, dass für Maria – auch wenn sie voll der Gnade war – diese Gnade nicht immer greifbar und erfahrbar war. Die Gewissheit der Gottesgegenwart hat sich entfernt wie der Engel.

So gibt es auch am Glaubensweg jedes Menschen Tage der Innigkeit und der Glaubensgewissheit und dann Tage, an denen keine tröstlichen Gefühle da sind, sondern Nüchternheit und Einsamkeit vorherrschen. Es wird wohl auch bei Maria so gewesen sein, dass sie ohne diese Gefühle auskommen musste, ja sie hat sogar großes Leid erleben müssen, vor allem unter dem Kreuz ihres Sohnes.

Wenn ich Schweres zu tragen habe, wende ich mich fast immer an Maria und habe damit die besten Erfahrungen gemacht. Ein Beispiel: Als Bischofsvikar für das Weinviertel und das Marchfeld bin ich für die Besetzung der dortigen 275 meist sehr kleinen Pfarren mit Priestern zuständig. Obwohl fast jeder Priester für mehrere Pfarren zuständig ist, ist es jedes Jahr wieder schwierig und nahezu unmöglich, alle Pfarren zur Zufriedenheit der Gläubigen und der Geistlichen zu besetzen. Ich wende mich jedes Jahr mit dieser Aufgabe, die mir zu schwierig zu sein scheint, an Maria. Und ich kann bezeugen, dass sie bisher immer geholfen hat: Es ist sich bis jetzt immer ausgegangen, manchmal wie durch ein Wunder, als dann doch noch ein Priester – wie aus heiterem Himmel – zur Verfügung stand.

Ich möchte Ihnen damit Mut machen, sich in schwierigen und aussichtslos erscheinenden Situationen an Maria zu wenden und ihre Hilfe zu erbitten. Probieren Sie es doch einfach aus. Maria hat großes Verständnis für Menschen, die sich fühlen, als ob sie von einem Engel verlassen worden sind!

3. Pörtschach

Jüngerschaft - Dass Menschen sich Christus anschließen und dadurch zum Vater gelangen

„Jesus“ „Sohn des Höchsten“ „Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk 1, 31.32.35)

Im Evangelium der Begegnung Marias mit dem Erzengel Gabriel, das ich heute Abend mit Ihnen Schritt für Schritt betrachte, heißt es über Jesus:

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben.

Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.

32 Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.

33 Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

35 [... Er] wird heilig und Sohn Gottes genannt werden.

All das sind gewaltige Aussagen über diesen Jesus: Groß wird er sein, Sohn Gottes, König Israels, Herrscher in Ewigkeit ohne Ende, heilig.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder es stimmt, oder es stimmt nicht. Wenn es stimmt, dann ist die Person Jesu einzigartig und der Schlüssel zum Heil für die Menschheit. Wenn es nicht stimmt, dann ist Jesus von Nazareth ein ganz normaler Mensch, gewiss wohlätig, weise und vorbildlich, der unglücklicherweise gekreuzigt wurde. Entweder oder; dazwischen gibt es nichts, denn „ein bisschen Gott“ gibt es nicht.

Heute tun sich viele Menschen schwer, sich vorzustellen, dass Gott, der Allmächtige und Erhabene, durch einen ganz normalen Menschen, einen Zimmermann aus Nazareth, der von den Toten auferstanden ist, wirken soll. Ich kann nur einladen, es auszuprobieren, sich an Ihn zu wenden. Versuchen Sie es doch mit einem Gebet an Jesus. Und wenn es nur ein ganz einfaches und unbeholfenes, aber ehrliches Gebet ist wie: „Jesus, wenn es dich wirklich gibt, wenn du wirklich auferstanden bist, wenn du mich wirklich liebst und erlösen willst, dann bitte zeig dich mir und hilf mir, an dich zu glauben.“

Und wenn Sie bereits gute Erfahrungen mit Jesus gemacht haben, dann bitten Sie Ihn doch für Ihre Angehörigen, die diese Erfahrung noch nicht gemacht haben, die noch nicht zum Glauben gekommen sind. Viel liegt am Gebet füreinander!

Wenn ich in einer spärlich gefüllten Kirche davon weiß, wie sehr die Anwesenden sich mehr Mitfeiernde wünschen, sage ich manchmal: „Machen Sie es doch so, dass jetzt jeder von uns für fünf andere Menschen betet und sie im Gebet sozusagen hereinholt.“ Dann füllt sich die Kirche gleichsam mit Menschen, für die wir beten. Es ist viel besser, stellvertretend für andere Menschen zu beten als zu jammern, dass sie nicht gläubig sind.

Viele gläubige Menschen schmerzt es, wenn Jugendliche am Sonntag den Gottesdienst nicht mitfeiern. Ich verstehe und teile den Schmerz jener, die sich oft jahrzehntelang in der Pfarre engagiert haben und merken: Die Jugend führt nicht weiter, was uns so wichtig ist. Hier reißt etwas ab, und es ist berechtigt, darüber zu trauern. Dennoch: Die Jugend hat das Recht, neue Formen und

Wege zu finden. Es geht in der Jugendpastoral nicht darum, junge Menschen für die Fortführung des Gewohnten zu rekrutieren. Die Jugend darf ihre eigenen Wege zum Glauben finden, wie sie das zum Beispiel hier auf dem Lobpreisschiff, dem Worship tut. In diesem Zusammenhang weise ich als Österreichischer Jugendbischof schon heute auf eine Jugendgroßveranstaltung im Juli nächsten Jahres in Klagenfurt hin: Die Veranstaltung trägt den Namen „Jesus in the City“. Junge Christinnen und Christen aus Kärnten und ganz Österreich werden in diesen Tagen die Landeshauptstadt freundlich verwandeln und auf gewinnende Art und Weise von ihrem Glauben Zeugnis geben.

Zusätzlich zum stellvertretenden Gebet und zum Freiraum für die Jugend ist das Lebenszeugnis gläubiger Menschen von Bedeutung: Unlängst hat mir ein Priester erzählt, dass ihn junge Leute gefragt haben: „Herr Pfarrer, wie kommt es, dass Sie immer gut aufgelegt und froh sind, obwohl sie auf keine Parties gehen und nicht Spaß haben wie wir?“ Da hatte der Priester die Gelegenheit, den jungen Leuten davon zu erzählen, dass Jesus sein bester Freund ist, dass er durch die Anwesenheit Jesu nie alleine ist und dass er durch diese himmlische Freundschaft sozusagen bereits „mit einem Fuß im Himmel“ lebt.

Für andere beten, der Jugend ihre Ausdrucksformen lassen und unbeirrt aus dem Glauben leben, das macht nicht nur einen selbst, sondern auch andere Menschen glücklich. Das ist die Erfahrung, die Maria gemacht hat und die sie gerne mit einem jeden teilen möchte.

4. Velden

Schöpfungsverantwortung - Technik und Schöpfungsordnung

„Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“ (Lk 1, 32.33)

Knotenlöserin

Im Evangelium der Begegnung Marias mit dem Erzengel Gabriel, das ich heute Abend mit Ihnen Schritt für Schritt betrachte, heißt es über Jesus:

Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Da ist von Herrschaft die Rede. Haben wir nicht genug davon? Von Herrschern, die sich selbst nicht beherrschen können? Und dann noch ohne Ende...

Ich denke bei dieser Station unserer Wallfahrt an Ungeister, die sich nur noch schwer beherrschen lassen, vor allem an die Folgen egoistisch und verantwortungslos eingesetzter Technologien. Es steht schlecht um die Schöpfung Gottes, um die Umwelt, in der wir leben. Der Klimawandel macht Menschen, Tieren und Pflanzen zu schaffen.

Dabei sind Forschungsgeist und Erfindungsreichtum ja wertvolle Geschenke Gottes, und es liegt mir fern, moderne Technik zu verteufeln. Bevor ich Priester wurde, war ich Chemiker und habe als Student sogar einen Sommermonat lang auf Kärntner Boden bei der Donauchemie in Brückl gearbeitet.

Wenn aber die Technik rücksichtslos nur zur Gewinnmaximierung eingesetzt wird, wird es problematisch. Ich habe unlängst in Wien ein Werbeplakat für einen Flug nach Paris um € 39,50 gesehen. Ich halte das für ethisch problematisch, weil dieser niedrige Preis dadurch zustande kommt, dass Folgekosten, die durch die Abgas- und Lärmbelastung entstehen, nicht vom Verursacher, sondern von der Allgemeinheit getragen werden müssen. Kostenwahrheit wäre ganz im Sinne der Marktwirtschaft und würde manche Probleme von selbst regeln.

Ich halte es für töricht, wenn der Klimawandel mit noch mehr Technik bekämpft werden soll, indem man sich nur darüber Gedanken macht, wie man mehr Energie umweltfreundlich produzieren kann, ohne die Notwendigkeit des Sparens, der Einschränkung und des Verzichtes zu thematisieren.

Aus diesem Grund bin ich froh über die wachsende Sensibilität der Jugend für die Anliegen der Schöpfungsverantwortung und der Klimagerechtigkeit und unterstütze sie auch als Österreichischer Jugendbischof.

Um darüber nicht nur zu predigen, sondern auch mit gutem Beispiel voranzugehen, haben wir uns heuer zu einer Wallfahrt per Bahn entschlossen: Da die Vikariate der Erzdiözese Wien heuer 50 Jahre alt sind, haben wir uns zu einer Jubiläumswallfahrt hierher nach Kärnten entschlossen: 230 Personen sind mit dem Sonderzug vom Weinviertel an den Wörthersee gereist und nehmen heute an dieser wunderbaren Schiffsprozession teil. Wir hätten auch mit fünf Bussen oder sechzig PKWs anreisen können, entschieden uns aber für die umweltfreundlichere Variante per Bahn, die uns überdies noch die Möglichkeit zu vermehrten Begegnungen während der Fahrt schenkt.

Freilich ist mir bewusst, dass es für große Probleme meist keine einfachen Lösungen gibt. Umso wesentlicher erscheint mir die geistliche Perspektive. Ich vertraue verworrene Situationen gerne Maria an und rufe sie als „Knotenlöserin“ an. Unter diesem Titel ist sie durch ein Gnadenbild in Augsburg bekannt, auf das ich durch Papst Franziskus aufmerksam wurde, der sich auch voll Vertrauen in allem nach menschlichem Ermessen Unlösbares an Maria um Hilfe wendet.

5. Maria Wörth

Für die Kirche in Kärnten

„Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ „für Gott ist nichts unmöglich“ „Mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lk 1,34.37.38)

Zum abschließenden Höhepunkt unserer Wallfahrt und dieser Betrachtungen über das Evangelium der Begegnung Marias mit dem Erzengel Gabriel, richten wir unsere Aufmerksamkeit auf das Land Kärnten und die Diözese Gurk-Klagenfurt. Lasst uns hier für alle Menschen im Land beten und sie der Gottesmutter anvertrauen!

An dieser Stelle scheint es mir angemessen, auch ein Wort über die aktuelle Situation der Diözese zu sagen. Da ich diese nur aus der Außenperspektive kenne, möchte ich das in behutsamer und respektvoller Weise tun und vor allem niemanden belehren. Es erschien mir jedoch seltsam, gar nicht darauf zu sprechen zu kommen.

Viel hat man in den letzten Monaten über Vorwürfe an Ihren früheren Bischof vernommen, aber auch Kritik am Domkapitel war zu hören. Die mit großem Arbeitsaufwand verbundene Visitation war ein Versuch, zu mehr Verständnis der Sachlage zu gelangen. Es wurde eine große Zahl an seelischen Verletzungen sichtbar, und das verloren gegangene Vertrauen belastet wohl alle involvierten Menschen. Die Situation scheint ziemlich verfahren, denn wenn auch konkrete Vorschläge zur Lösung gebracht werden, so wirken sie kaum konsensfähig.

Wie kann es jetzt gedeihlich weitergehen? Ist das nicht völlig unmöglich?

Maria fragt in einer Situation, die ihr unmöglich erscheint: *„Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“* Der springende Punkt dabei ist, dass sie nicht skeptisch fragt, sondern offen und bereit, sich auf Wunder Gottes einzulassen. Sie hat keinen Plan in der Schublade, sie ist kindlich gläubig und vertraut sich Gott an, weil sie weiß, dass Gott größer ist als die Menschen. Der Engel Gabriel bestätigt diese innere Haltung, indem er hinzufügt: *„für Gott ist nichts unmöglich.“*

Liebe Kärntnerinnen und Kärntner: Für Gott ist nichts unmöglich! Weder in der Biographie einer jungen Frau aus Nazareth, noch in der Familie eines jeden von Ihnen, noch in Ihrer Diözese, noch auf der ganzen Welt! Freilich ist es nötig, sich dazu Gott in großem Vertrauen und beherzt zuzuwenden. Diese Zuwendung bedeutet gleichzeitig eine Abkehr von eigenen fixen Vorstellungen, von gegenseitigen Verurteilungen, vom schlechten Reden übereinander, denn das endgültige Urteil ist Gott zu überlassen. Es bedeutet hingegen nicht, die Dinge unter den Teppich zu kehren! Echte Heilung wird nur stattfinden, wo die Wahrheit ans Licht darf UND es Vergebung statt Vergeltung gibt. Beides ist nötig: Wahrheit und Vergebung. Wo Menschen sich auf diesen Weg einlassen, ist für Gott tatsächlich nichts unmöglich.

Maria endet in unserer Schriftstelle mit einem Akt der Hingabe: Sie sagt: „*Mir geschehe, wie du gesagt hast.*“ Sie ist bereit, die Kontrolle über ihre Lebensplanung aufzugeben und sich auf das einzulassen, was Gott mit ihr an Rätselhaftem vorhat.

Ich bitte Maria um Fürsprache für Ihre Diözese um Wahrhaftigkeit und Versöhnung. Ich bitte Maria um Fürsprache für Ihren zukünftigen Bischof und um Weisheit für ihn. Ich bitte Maria um Fürsprache für alle, denen die Zukunft der Kirche in Kärnten am Herzen liegt und die sich für sie engagieren. Ich bitte Maria um Fürsprache für alle Gläubigen, dass sie sich auf ihren zukünftigen Bischof, wer immer das sein wird, einlassen und ihm Vorschussvertrauen und nicht Vorschussmisstrauen entgegenbringen werden. Ich bitte Maria um Fürsprache für ganz Kärnten und für alle Menschen, die da wohnen, arbeiten, Erholung suchen um Frieden, Freude und Heil.

Weihen wir uns nun in diesem Sinn beherzt der Muttergottes.

Maria, mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!